

Wolf-Rainer Marx, Informatiker, ist Mitglied im Vorstand des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Den auf dem Dorfbanger gelegenen Kirchhof von Birkholz im Landkreis Barnim betritt der Besucher durch ein gotisches Spitzbogenportal in der aus Feldsteinen gefügten Friedhofsmauer. Die aus Feldsteinquadern gebauten Umfassungsmauern der Kirche waren vermutlich 1266 fertig gestellt; durch dendrochronologische Untersuchungen wurde festgestellt, dass die Eichen für den Chordachstuhl in diesem Jahr gefällt wurden. Turm und Schiff sind 9,5 Meter breit und jeweils 8 Meter lang. Der um einen Meter eingezogene Chor mit geradem Abschluss ist länger; nördlich wurde eine Sakristei angebaut, südlich eine Leichenhalle. An der Nordwand sieht man, dass die Kirche steinsichtig verputzt war. Zugemauerte länglich schmale und korbogige Fenster mit Backstein-Umfassung und ebenfalls vermauerte Pforten an der Nord- und Südwand des Schiffes berichten von der wechselvollen Baugeschichte. Heute haben Schiff, Chor und Anbauten neugotische Fenster. Der Eingang ist ein sorgfältig gearbeitetes spitzbogiges Portal am Westgiebel, das von Putzquadern flankiert wird, die auf einen klassizistischen Umbau hinweisen. Außerdem besitzt der Südanbau eine spitzbogige Pforte.

Keiner, der die Kirche zum ersten Mal sieht, würde sie so beschreiben. Er sieht eine turmlose Kirche mit langem Schiff, dem das Dach fehlt und fragt: Was ist geschehen?

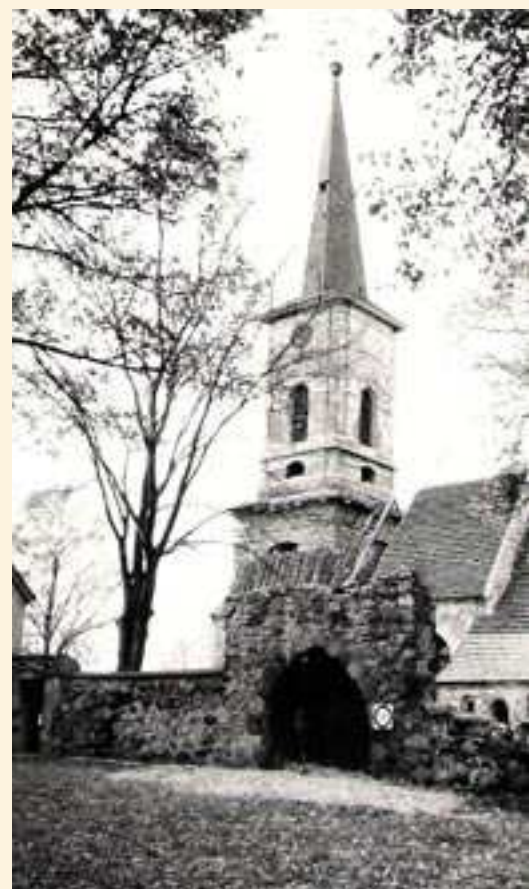
Der Turm von 1829, der mit einer Höhe von 42 Metern das Dorfbild prägte, überstand den Zweiten Weltkrieg fast ohne Schaden. Ende der fünfziger Jahre schien er baufällig zu werden und wurde eingerüstet. 1963 wurde das nicht benutzte Gerüst abgebaut und die Dorfstraße in Höhe der Kirche sowie Teile des Friedhofes gesperrt. Grundlos, wie die Dorfbewohner meinten? Jedenfalls haben sich bis 1972 keine Steine gelöst.

In jenem Jahr wurde der Turm gesprengt. Der akribisch gesammelte Schriftverkehr zeigt es: Zuerst ging es um den sich weiter neigenden Turmhelm. Dann kam das Glockengeschoss ins Spiel; das morsche Glockengerüst drückte es auseinander. Der nahe liegende Gedanke, nur die Glocken herauszunehmen, findet sich in den Unterlagen nicht. Am 19.10.1972 wurden die Sprenglöcher noch tiefer als ursprünglich vorgesehen, in Traufhöhe des Kirchenschiffes, angebracht. Einige Lagen Dachziegel wurden abgenommen, mehr Vorsorge schien nicht notwendig. Die Proteste der Bevölkerung waren vergebens gewesen, eine Abordnung im Konsistorium nicht einmal empfangen worden. Als sich nach der Sprengung der Staub verzogen hatte, war der Turm bis auf die Höhe der teilweise zerstörten Seitenmauern ein Schuttberg und das fünfhundert Jahre alte Kreuzrippengewölbe des Schiffes zerstört. Nur das „morsche“ Glockengerüst ragte heraus.

Die drei Glocken wurden abgenommen, die Kirche gesperrt, der Schutt nicht einmal weggeräumt. Was nicht zerstört war, verschwand nach und nach: Orgel, Empore, Altarbild, Altarumfassung, Kanzel, Kronleuchter, Fenster, Tauf Tisch, Türen, Gedenktafel für die Kriegsgefallenen, der Terrakottafußboden. Von diesem Tag an zahlte niemand im Dorf mehr Kirchensteuern.

Nach 1989 ließ das Kirchliche Bauamt (unterstützt mit 100.000 Mark von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz) die Ruine vom Schutt befreien, den Außenputz entfernen, Chor und Schiff durch eine Glaswand trennen, die Gewölb Bögen sichern, die Schäden an den Seitenmauern ausbessern und die Mauerkronen befestigen. Die Kirche sah nun aus, als habe sie ein besonders langes Schiff, obwohl ja genau das

Gegenteil der Fall war. 1992 konnte im Chor wieder Weihnachtsgottesdienst gefeiert werden. Die Ruine war gesichert, sogar zu nutzen und so sollte es bleiben. Aber 1997 ging Edith Köhler von Haus zu Haus und sammelte. Dann gab sie dem Pfarrer 1500 Mark und sagte, nun solle die Kirche wieder aufgebaut werden. Wer Geld hat, kann Geld beantragen. Der Kirchenkreis, die Stadt Barnau, der Förderkreis Alte Kirchen beteiligten sich. Es fanden sich freiwillige Helfer und ABM-Kräfte. Das Portal der Friedhofsmauer wurde restauriert. Und man arbeitete so sparsam, dass sogar



Dorfkirche Birkholz (Barnim) kurz vor der Sprengung 1972, Repra



*Dorfkirche Birkholz 2009, Foto: Bernd Janowski*

Geld übrig blieb – genau 1500 Mark. Also konnten im nächsten Jahr neue Mittel akquiriert und die gesamte Friedhofsmauer instand gesetzt werden. Wieder blieb Geld übrig – 1500 Mark. Das war der Grundstock, um Putz und Wandmalerei im Chorraum restaurieren zu lassen.

Die Sache bekam Schwung. Schafft man es, das Schiff zu überdachen? 1999 fuhr ein bis dahin unbekannter älterer Herr durch den Barnim und suchte Kirchen, denen er insgesamt 7000 Mark zukommen las-

tun und deshalb in den Dorferneuerungsplan aufzunehmen sei. Auf Platz 1: Die Kirche. Daraufhin wurde der Förderverein Dorfkirche Birkholz e.V. gegründet, er hat jetzt vierzig Mitglieder. 2003 war er einer der Gewinner des vom Förderkreis Alte Kirchen ausgeschriebenen „Startkapitals für Kirchenfördervereine“. Zahlreiche weitere Arbeiten konnten in den letzten Jahren ausgeführt werden, viele davon durch Eigenleistungen. Das Schiff erhielt einen Steinfußboden, die Gruft mit dem Heizungskel-

für das Baudenkmal interessieren. 2004 entstand eine umfassende Bauaufnahme, 2006 die Forschungsarbeit „Entwicklung einer Planungsstrategie am Beispiel der Rekonstruktion der Kirchenruine in Birkholz“. Die Studenten übernachteten im Dorf, sie wurden von früh bis abends gepflegt und anschließend wurde am Grill gefeiert. Die entstandenen Arbeiten bilden jetzt die Grundlage für den weiteren Aufbau des Kirchengebäudes.

Wo blieben die Ausstattungsstücke? Die Taufschale und zwei Leuchter hatte eine Dorfbewohnerin vor der Sprengung sichergestellt und sie zurückgegeben. Das Turmkreuz, von einem Altstoffsammler bereits zersägt, wurde restauriert, neu vergoldet und hinter dem Altartisch aufgestellt. 2004 wurden in einem Abstellraum der Kirche im benachbarten Blumberg drei von ursprünglich vier Kanzeltafeln gefunden. Die geschnitzten Darstellungen der Evangelisten entstanden 1681. Die Tafeln wurden restauriert, woran sich auch der Förderkreis Alte Kirchen finanziell beteiligte. Seit dem 2. Advent 2008 können sie dort, wo die Kanzel stand, wieder bewundert werden.



*Historische Ansicht des Innenraums, Repro*

sen wollte. Er kam auch zum Vertreter von Birkholz im Gemeindegemeinderat von Schwanebeck, dem Birkholz angegliedert war. Hubert Heinrich war so überzeugend, dass er die gesamte Summe für Birkholz und das Dach bekam. Wieder begann das Wunder der Geldvermehrung. Man entschied sich für ein flaches, von außen nicht sichtbares Glasdach. Aber nun waren auch die 1500 Mark aufgebraucht.

2002 bekamen alle Birkholzer ein Formular, auf dem sie ankreuzen sollten, was vordringlich im Dorf zu



*Blick vom Chorraum in das Kirchenschiff, Foto Bernd Janowski*

ler wurde saniert, ein neuer Taufisch aufgestellt, die offenen Fugen der Außenmauern geschlossen. Sommerkonzerte und Ausstellungen beleben die Kirche und ihr Umfeld.

1992 waren 24 Birkholzer bereit, wieder Kirchenmitglied zu werden, jetzt sind es 37 – bei 260 Einwohnern. Zum ersten Mal hat Birkholz einen eigenen Gemeindegemeinderat.

Jürgen Löffler, der neben der Kirche wohnt, arbeitet an der Technischen Fachhochschule Berlin und konnte den Fachbereich Architektur

Nächste Etappe: Die Empore wieder aufbauen und den Turmbogen festigen, damit das darunter stehende Schutz-Gerüst entfernt werden kann. Das ist überschaubar und zu schaffen, auch wenn die jetzt vorhandenen Mittel noch nicht ausreichen.

Endgültiges Ziel ist es, den Kirchturm in der Version von 1829 wieder aufzubauen. Wer zum ersten Mal vor der Kirche steht, schüttelt den Kopf. Wer das Dorf kennt, weiß, dass die Birkholzer es schaffen können.